

Hundeerziehung wird immer komplizierter! (und das liegt nicht am Hund)

Dogmatisierte Empfehlungen und ideologisch gefärbte Ratschläge sind häufig mitursächlich, wenn Hundeerziehung nicht funktioniert. Dabei ist das auf soziale Kommunikation beruhende Unternehmen HUNDEERZIEHUNG in seinen Grundzügen denkbar einfach strukturiert. Es funktioniert nämlich über die schlichte Formel des so bezeichneten Sender-Empfänger-Prinzips.

Ein Sozialpartner sendet an einen anderen Sozialpartner Signale, die dieser empfängt und auf irgendeine Weise reflektiert. Dieses Prinzip gilt als Grundlage für Kommunikation und enthält damit immer den Austausch von Informationen.

Soziale Signale erfolgen grundsätzlich über körpersprachliche und oder lautsprachliche Mitteilungen und genau hier entsteht bereits die erste Kompliziertheit in unserer nur scheinbar so modernen Hundeerziehung. Kommunikation ist nur dann effektiv, wenn sie deutlich, klar und vor allem unmissverständlich strukturiert ist. Ganz unabhängig davon, ob es sich um eine liebevolle Zuwendung oder um ein schroffes Reglementieren handelt, es muss immer darum gehen, dass die gegebenen Signale eine hohe Qualität haben.

Und damit wird es schwierig in Sachen Hundeerziehung!

Soziale „Legasthenie“ in der Hundeerziehung im Vormarsch

Legasthenie, allgemein bekannt als Lese- und Rechtschreibschwäche, ist im übertragenen Sinne auch auf sozialer Ebene in der Hundeerziehung immer mehr im Vormarsch. Viele Hundebesitzer haben Probleme, die individuellen Bedürfnisse ihrer vierbeinigen Sozialpartner zu „lesen“ und soziale Signale effektiv an den Partner zu übertragen. Einer der Gründe dafür ist unter anderem im Bildungs- und Schulsystem unserer Gesellschaft zu finden. Dies ist nämlich in erster Linie auf eine mathematische beziehungsweise logische Intelligenzform ausgerichtet. Auf der Strecke bleibt dabei zunehmend die soziale oder auch emotionale Intelligenz, die im engeren Zusammenleben von Sozialpartnern mindestens genauso wichtig ist.

Diesem Umstand ist es in negativer Hinsicht zu verdanken, dass viele Hunde heutzutage überhaupt nicht mehr erzogen werden. Stattdessen wird immer mehr auf „logische“ Konditionierung gesetzt, auf Tauschgeschäfte und materielle Versprechungen (Leckerli und Spielzeug). Es wird immer weniger erzogen und immer mehr gedealt. Der Beweis hierfür ist in den meisten deutschen Tierheimen wiederzufinden. Dort befinden sich viele tausend junge Hunde, die als scheinbar schwer oder nicht erziehbar eingesperrt auf meist unbestimmte Zeit ihr Dasein fristen.

Dabei sollte doch klar sein, dass alles, was ich in der Hundeerziehung über Leckerli und Spielzeug erreiche, aufgrund der materiellen Basis keine hohe soziale Wertigkeit haben kann. Im Gegenteil, je mehr sich ein Hundebesitzer auf materielle Hilfsmittel verlässt, umso mehr vernachlässigt er sein soziales Beziehungssystem.

Körper- und Lautsprache des Zweibeiners erhalten einen zweitrangigen, manchmal sogar überflüssigen Charakter. Der Hund orientiert sich in seinen Handlungen an den materiellen Gaben des Menschen und nicht mehr an dessen Persönlichkeit.

Ich denke, dass hier die Parallelen zur Kindererziehung für jeden erkennbar werden.

Viele Hundebesitzer sind überhaupt nicht mehr in der Lage, mit ihren Vierbeinern sozial zu kommunizieren. Doch wenn der Sender Mensch nicht optimal funktioniert, was bitte soll dann der Empfänger Hund reflektieren?

Wenn an einem Radio der Sender nicht optimal eingestellt ist, beginnt es zu rauschen. Schnell fühlt sich der Zuhörer genervt oder auch irritiert und hört nicht mehr hin oder er schafft es, den Sender wieder optimal einzustellen.

Hunde, die ihre Besitzer nicht wahrnehmen können oder wollen, sind kaum in der Lage, den „Sender“ besser einzustellen. Das bleibt letztlich die anspruchsvolle Aufgabe beruflich orientierter Hundetrainer, die damit schließlich auch ihr Geld verdienen. Doch woran mag es liegen, dass auch viele Hundetrainer bevorzugt auf materieller Ebene (Leckerli / Spielzeug) konditionieren? Die Antwort ist relativ einfach: Konditionierungsprozesse sind wesentlich einfacher umzusetzen, als erzieherische Grundlagen auf sozialer Basis. Wurst schmeckt für einen Hund immer verlockend nach Wurst und Käse attraktiv nach Käse. Damit kann einem Vierbeiner ganz schnell etwas beigebracht werden.

Mit Erziehung hat das aber nur wenig zu tun. Sozial wertvolle Begriffe beziehen sich einzig und allein auf die Persönlichkeit des Hundebesitzers. Attraktivität, Souveränität, Respekt, Zuneigung und auch Bindung müssen Schritt für Schritt erarbeitet werden, um eine möglichst hochwertige Beziehungsqualität zu erreichen.

Aus diesem Grund achtet ein erfolgsorientierter Hundetrainer sehr darauf, den „Sender“ Hundebesitzer so einzustellen, dass ihn der „Empfänger“ Hund in jeder Hinsicht besser verstehen kann.

Moderne Tierquälerei ganz ohne Täter

Wir wissen alle, dass unsere Gesellschaft oftmals von Extremen geprägt wird. Das trifft sicher auch auf die Hundeerziehung zu.

Noch vor 25 Jahren ging es vielen Hunden deshalb nicht gut, weil Hundeerziehung auf sozialer Gewalt, bis hin zu enormer Brutalität, beruhte. Lob und Motivation für einen Hund galt dann als gegeben, wenn er nicht bestraft wurde. Die Täter waren offensichtlich, denn sie traten, schlugen und peinigten ihre Hunde. Ganz abgesehen von den tierschutzrelevanten Unterbringungsbedingungen an der Kette oder in Zwingern. Mein damaliger Blick in die Gesichter solcher Hunde gab mir sehr schnell den Impuls, diesen Zustand nicht zu akzeptieren und dementsprechend zu verändern.

Doch heute leben wir in einem anderen Extrem, das ebenfalls den Begriff Tierquälerei verdient. Nur gibt es aus Sicht des Gesetzgebers keine Täter. Moralisch aber sehr wohl. Regulierende Handlungen an Hunden im aversiven Sinn werden von vielen zu einem Tabu erklärt. Hunde sollen angeblich nicht mehr „angefasst“ werden. Leinenruck und körperliches Zurechtweisen (Beispiel Anrempeln) werden als „Todsünden“ deklariert und Stress soll unter allen Umständen vermieden werden.

Das Resultat ist mittlerweile eindeutig. Die allermeisten Hunde, die ich unter der Bezeichnung *verhaltensauffällig* zu betreuen habe, sind in vielerlei Hinsicht konditioniert aber nicht erzogen! So wurden beispielsweise mit futteraggressiven Hunden im Vorfeld sogenannte Tauschgeschäfte durchgeführt, um unter keinen Umständen eine Auseinandersetzung mit dem Vierbeiner zu provozieren.

Tauschgeschäfte sind erzieherischer Selbstbetrug

Dabei sind Tauschgeschäfte materielle Deals, die bei bestimmten Hunden nicht nur sinnlos sind, sondern sogar gefährlich werden können.

Genau genommen ist doch der Umgang mit Auseinandersetzungen auch sozialwissenschaftlich ein enorm wichtiger Aspekt im sozialen Lernen und kennzeichnet vor allem viele gute Beziehungen zwischen zwei Sozialpartnern.

Somit trage ich auch als Hundetrainer dazu bei, eine Mensch-Hund-Beziehung zu optimieren, wenn ich Tauschgeschäfte ablehne und dafür dem Hund ein neues und vor allem erzieherisches Regelwerk mit stabiler Nachhaltigkeit vermittele.

Ich bringe dabei einem Hund zum Beispiel bei, dass ich das, was er gerade im Fang hält, ohne unmittelbare Gegenleistung beanspruche. Sobald der Hund dieses Regelwerk akzeptiert, folgt eine Kompensation. Und diese Kompensation ist die anschließende Belohnung für das erwünschte Verhalten. Der Hund gibt mir den Knochen und *a n s c h l i e ß e n d* erhält er eine Belohnung. Das ist Erziehung! Dass man sich dazu anfangs häufig auf eine Auseinandersetzung mit dem Hund einlassen muss, ist nachvollziehbar. Doch mit fachlicher Unterstützung geht eine derartige Auseinandersetzung, die übrigens frei von Aggressionen des Menschen sein muss, so gut wie immer zugunsten des Hundebesitzers aus. Nachhaltige Stabilität und Planungssicherheit für Mensch und Hund sind die begehrenswerten Folgen.

Scheut man – aus welchen Gründen auch immer – eine derartige Auseinandersetzung, bleibt die Beziehung zum Vierbeiner nebulös und grauzonenbehaftet. Ganz zu schweigen von bleibenden Risiken im Umgang mit Ressourcenansprüchen des Hundes.

Viele Hundebesitzer und auch Hundetrainer neigen dazu, die Erziehung eines Vierbeiners mit den Prädikaten *zwanglos* oder *gewaltfrei* zu versehen. Dass sie damit den gewünschten erzieherischen Erfolg auch nicht erreichen, scheint ihnen oftmals erst dann bewusst zu werden, wenn die ersten erheblichen Verhaltensauffälligkeiten offensichtlich werden.

So wie Hundeerziehung früher war, soll sie heute nicht mehr sein! So wie Hundeerziehung heute vielfach praktiziert wird, soll sie nicht bleiben!

Thomas Baumann